

So bieten uns die beiden Begabungen vielleicht inhaltlich ein durchaus verwandtes Bild: Kultur des künstlerischen Sehens; aber in der Form dieser Kultur zeigen sich die Unterschiede: dort Sammeln, Sichten und künstlerische Ueberlegung, hier Schnelligkeit und Exaktheit. Wer wollte über die Vorzüge und Nachteile jedes einzelnen ein abschließendes Urteil fällen?

Die künstlerischen Probleme, welche die Großstadt dem photographierenden Künstler bietet, bilden jedenfalls ein Feld für ihn, auf dem er die Eigenart seiner Begabung nach allen Seiten ausbilden und durch Uebung zu immer größeren Leistungen heranziehen kann.

Willi Warstat.

Stillstand oder Rückgang?

Zur englischen Lichtbildnerie 1908/09.



Das photographische Jahr 1908/09 ist für die Zukunft der künstlerischen Photographie in England bedeutungsvoll gewesen. Wir haben schwere Verluste erlitten, ohne einen Ersatz dafür verzeichnen zu können. Es war ein Jahr des Versiegens von Quellen, von denen man eine gewisse Produktivität erwarten konnte. Es war eine Zeit großer Besorgnisse für jene, denen an dem Schritthalten der englischen Lichtbildkunst mit dem Fortschritt der anderen Länder auf gleichem Gebiete wirklich etwas gelegen ist¹⁾.

Das Jahr begann mit einem schweren Verlust in dem Tod von A. Horsley Hinton im verhältnismäßig frühen Alter von 47 Jahren. Dann folgte der denkwürdige „Salon von 1908“, der dem „Linked Ring“ beinahe das Leben kostete, und augenblicklich ist es noch zweifelhaft, ob es dieser bisher exklusiven Vereinigung gelingen wird, den früheren Rang wieder einzunehmen, dessen sie sich bei den ernsthaften Mitarbeitern aller Nationen bisher erfreute.

Hintons Tod bildete zweifellos den Anlaß zu Umwälzungen, an deren Vorabend wir stehen. Vorläufig ist es unmöglich gewesen, die entstandene Lücke zu füllen. Obschon man mit Recht sagen kann, daß niemand unersetzlich ist, so hat es ganz den Anschein, als ob wir Hinton um so mehr vermessen, je längere Zeit seit seinem Ausscheiden aus seinem Wirkungskreis ins Land geht. Wir wußten wohl, daß er in mehr als einem Sinne eine kräftige Persönlichkeit war, ein Mann des Willens und der Tat, aber wir realisierten es kaum in der ganzen Tragweite, bis sich das Chaos auf photographischem Gebiet unseres Landes bemerkbar machte, das seinem Tode folgte. Zurzeit haben wir niemand,

¹⁾ Diese Betrachtung wurde im August 1909, also vor der Eröffnung des vom „Linked Ring“ organisierten Salons, geschrieben.

der ihn gänzlich ersetzen könnte, keinen, bei dem in gleichem Maße künstlerische Fähigkeiten gepaart wären mit unbeugsamer Willenskraft, keinen, der unbeirrter auf ein Ziel hingearbeitet hätte, das er sich einmal gesteckt hatte. Das traurige Fiasko des letzten „Salon“ war das erste Zeichen seines Ausscheidens aus unserer Mitte. Es war allgemein bekannt, daß Hinton in gewissen Kreisen äußerst unbeliebt, ja direkt gehaßt war. Man wunderte sich manchmal darüber, bis man sah, wie es dem von ihm gegründeten „Ring“ erging, als der Leiter fehlte. Als Herausgeber der bekannten Zeitschrift „Amateur Photographer“, die den Stand der „Times“ in der Photographie einnahm, hatte er naturgemäß einen ganz außerordentlichen Einfluß auf die kunstphotographischen Bewegungen seiner Zeit. Gegenwärtig besitzt die englische Lichtbildkunst kein Organ, das ihrer Sache gewidmet ist. Das von H. Snowden Ward herausgegebene „Photograms of the Year“ kann als ein solches kaum angesehen werden, da es in die Kategorie der Jahrbücher gehört, die lediglich einen Ueberblick über das im Laufe eines Jahres in den verschiedenen Ländern Geleistete gibt.

Die „Royal Photographic Society“ hat eine, wie ihr Council stolz hervorhebt, die Fundamente ihrer Organisation erschütternde Umwälzung zustande gebracht! Seit Urzeiten setzte sich die mit der Bilderauswahl für die Jahresausstellung betraute Jury aus denselben Herren zusammen. Jahraus, jahrein war es der gleiche gemütliche und nachsichtige Kreis alter Herren, die mit Aufopferung ihrer gewohnten Pflicht genügten. Nun ersetzte man — nach langen hitzigen Debatten und vielen Kontroversen — einige der Veteranen durch jüngere Kräfte. Welches die für die Wahl ausschlagenden Gründe waren, entzieht sich der Beurteilung, denn mit Ausnahme des hochgeschätzten A. H. Blake sind die anderen unbedeutend und selbst in England nur in kleinem Kreis bekannt. Der neue Ausschuss wird nun dafür zu sorgen haben, daß die diesjährige Ausstellung entweder ein anderes Gesicht erhält, wie sie es in den letzten Jahren gehabt hat, oder es wird der Beweis erbracht, daß die alte Garde, die so lange verdienstvoll gearbeitet hatte, mit dem vorhandenen Material immerhin noch das Bestmögliche zuwege gebracht hat.

Die Veranstaltungen dieser Gesellschaft werden wohl stets durch die Verschiedenartigkeit des Dargestellten und den dadurch erzielten bunten Charakter leiden müssen. Sie geben ein gutes Spiegelbild des im Laufe eines Jahres von der großen Masse der Amateurphotographen Geleisteten, neue Wege aber findet man selten eingeschlagen.

Wenn ich nach den häufigen Anfragen schließen kann, die an mich vom Festland aus ergehen, so scheint dort die fälschliche Meinung zu bestehen, daß die Jahresausstellungen der „Royal Photographic Society“ einen internationalen Charakter besitzen. Dies ist aber keineswegs der Fall. Nur wenige Ausländer stellen bei uns aus, und diese paar senden nur wenige Bilder. Auch glaube ich kaum, daß es vorteilhaft wäre,

mehr ausländische Arbeit unter den gegenwärtigen Verhältnissen auszustellen. Dem Ausschuf steht nur eine äusserst geringe Fläche zur Verfügung, und es werden schon jetzt viel zuviel Bilder auf einen schmalen Raum zusammengedrängt. Man hat diese mißlichen Verhältnisse schon seit einiger Zeit unangenehm empfunden, und es sind auch bereits gewisse Verhandlungen im Gange, welche bezwecken sollen, von Zeit zu Zeit kleine, aber gewählte Sammlungen deutscher und österreichischer Arbeiten in London und einigen anderen bedeutenden englischen Städten zu veranstalten. Die Organisation liegt in den Händen bekannter Persönlichkeiten, welche in enger Fühlung stehen mit Könnern der beiden anderen Länder. Auf diese Weise würde dem englischen Publikum Gelegenheit gegeben, die Arbeiten dieser Nationen zu sehen. Das wäre von erheblichem Wert und könnte auf den insularischen Charakter der englischen Photographen und ihre Arbeit nur heilsamen Einfluß ausüben.

Wie ich bereits hervorgehoben habe, kann man von einem Fortschritt in diesem Jahr auf dem Gebiet der englischen Kunstphotographie nicht sprechen. Matthies-Masuren sagt in einem seiner englischen Aufsätze — zwar nicht gerade auf uns hier gemünzt, aber sehr zutreffend: „The number of middling talents is very great.“ Er meint es gut, trotzdem aber ist es ein bitteres Wort. Hier liegt der Kern der ganzen Sache — wir sind eben nur mittelmäßig, besitzen deshalb auch nichts Hervorragendes, keinen nationalen Stil. „Die Zahl mittelmäßiger Talente ist groß!“ Das heißt doch mit schwachem Lob verdammen! Trotzdem ist es ein gesundes und wohlgewähltes Wort.

Matthies-Masuren meint ferner, daß die Berufsphotographen Deutschlands große Fortschritte machen hinsichtlich der natürlichen Leistungen, frei von Künstelei und Gezwungenheit. Dies rühre in hohem Grade von dem Einfluß der Dilettanten her. Vor 10 Jahren hätten die berufsmäßigen Photographen keine Lust gehabt, ihre alte Verfahrensweise aufzugeben. Ihre Ateliers sowohl als ihre Leistungen bewiesen jetzt die über sie gekommene Sinnesänderung. Ich kenne in England kaum mehr als $\frac{1}{4}$ Duzend Ateliers, von welchen Aehnliches gesagt werden kann. Die Berufsphotographen unseres Landes stehen noch heute auf demselben Standpunkt wie vor vielen Jahren. Die Amateure, obschon zum größeren Teil gleichfalls in konventionellen Bahnen arbeitend, sind ihnen weit überlegen. Die meisten Kunstbewegungen haben in England, wie ja leicht begreiflich, ihr Echo in der bildmäßigen Photographie gefunden. Hierzu gehören die Schulen des feinen Details, des Impressionismus, des „plein air“, der dekorativen Behandlung und Verherrlichung des Details. Der Fachmann aber scheint seinen Weg zu gehen ohne von diesen Bewegungen berührt zu werden, und obgleich er sich neuerer und verbesserter Verfahren bedient, so bleibt doch sein Atelier, sein Zubehör und in den meisten Fällen das Produkt selbst genau so wie früher.

Aus Matthies-Masurens Bemerkungen ergibt sich, was uns auch in den Leistungen solcher Fachmänner wie Dührkoop bewiesen wird, der seine Arbeit öfters zu unseren Ausstellungen sendet, daß man die Photographie in Deutschland in ihrer künstlerischen Seite ernst nimmt, und daß Fachmann wie Dilettant nach einem Ziele arbeiten, d. h. die allmähliche Anerkennung der Photographie als eine der graphischen Künste. Daß alle, je nach ihrer Fähigkeit und in ihrem Vermögen, dazu mitwirken, sie solch einer Stellung würdig zu machen. Diese Mitwirkung zwischen Fachmann und Dilettant finde ich nur in sehr beschränktem Grade bei uns, und je eher sie herbeigebracht wird, desto besser wird es für die Photographie sein. Es mag sein, daß das deutsche Publikum die Lichtbildnerei ernster nimmt, mehr von ihrem Fortschritt weiß, besser darüber orientiert ist wie bei uns. Hier herrscht eine merkwürdige Apathie über die Fortschritte auf künstlerischem Gebiet, und man kann wahrlich behaupten, die große Masse erkennt die bildmäßige Photographie nicht an. Ja in vielen Fällen ist ihr der altmodische glänzende Zelloidindruck mit seinem Spiegelglanz, der möglichst viel Detail zeigt, lieber als das beste in einem edleren Verfahren gedruckte Bild. Für die wenigen beruflichen Lichtbildner, die wirklich von dem Konventionellen loskommen wollen, und die auch gute Arbeit zu leisten imstande sind, ist das sehr entmutigend. So darf es nicht wundernehmen, daß sie im Kampf um das tägliche Brot oft gezwungen werden, eine Arbeit zu leisten, die ihnen im Grunde verhaßt ist, und die sie als minderwertig erkennen, welche aber das Publikum kauft, und daß sie schließlich gänzlich aufhören, das wirklich Gute weiter zu entwickeln, das sie unter günstigen Verhältnissen fähig wären, zu leisten, da ihnen jeder neue Tag sagt, daß die große Menge für die Banalität der Alltagsware empfänglicher ist. Im übrigen: — das kaufende Publikum steht hier unter einer merkwürdigen Selbsttäuschung. Es redet sich selbst stets ein, daß es nur das „Künstlerische“, modern „Schöne“ (!) erwerben wolle. Unsere großen Photographen, die, nebenbei bemerkt, ganz vorzügliche Kaufleute sind, tragen dieser Sucht nach „Kunst“ Rechnung, und so findet man häufig an ihren goldgleißenden Schaukästen und Fenstern den vielsagenden Titel: „Kunstphotograph“. Man kann wohl ohne Uebertreibung behaupten, daß dies eine Garantie dafür bildet, daß in den so bezeichneten Ateliers ein Uebergewicht der letzten Hälfte des Titels und ein Mangel der ersteren herrscht, d. h. sehr viel Photographie und herzlich wenig Kunst. Es ist merkwürdig, daß der Schatten die Menge anzieht, während sie für die Wirklichkeit kein Interesse hat.

Ein völliger Stillstand herrscht auch auf dem Gesamtgebiet der bildmäßigen Photographie in unserem Lande. Kein Führer hat sich erhoben, wie früher Hinton, Craig Annan, Davison, Männer, die nicht nur in England, sondern in den vordersten Reihen der Ausländer einen ersten Platz eingenommen haben. Und wiederum klingt der Satz in meine Ohren: „Die Zahl der mittelmäßigen Talente ist groß.“ Aber wo

sind die Ausgezeichneten, die Führer? Was sind denn die besonderen Schwierigkeiten, die uns Engländer zurückhalten? Warum drängen wir nicht im vordersten Rang des Fortschrittes vorwärts? Die Antwort lautet: Wir sind zu insularisch! Mit nur geringen Ausnahmen denken wir, daß unsere Ansicht die allein richtige sein muß und infolgedessen die aller anderen unbedingt falsch; die deutsche Arbeit erscheint unserem weicheren englischen Geschmack zu stark, zu rauh, zu fremd, und deshalb falsch. Wir sind zu konservativ, müssen in den alten Wegen gehen, und wenn sich einer losreißt, fürchten wir, der Weg ist schlecht und unsicher. Diese Vorsicht hat seine gute Seite und bewahrt uns vor manchem Extravaganten und vor der Gefahr, jeden tobenden Narren, der laut genug schreit, als Apostel eines neuen Evangeliums, den Begründer einer neuen Kunstreligion zu begrüßen. Sie hält einen Enthusiasmus im Zaum, der in manchen Fällen der Berechtigung entbehrt und mitunter in die Nebenpfade der Kunst führt, anstatt in den sicheren Weg allmählichen beständigen Fortschrittes. Es war interessant, zu bemerken, in welcher Stimmung das englische Publikum die Sammlung deutscher Arbeiten empfing, welche ich vor 2 Jahren für die Royal Photographic Society zusammenbrachte. Man wußte einfach nicht, was man daraus machen sollte; jedenfalls war es etwas Neues und deshalb wahrscheinlich falsch, und nach dem Grundsatz: „Hier ist ein Fremder, werft ihm einen Ziegelstein nach!“ verurteilte man es, mißbilligte es und verstand es nicht!

Diese Stimmung wird wohl noch einige Zeit bemerkbar sein infolge des Fiaskos des letzten Salons. Die Unzufriedenheit und Mißstimmung, welche er in ganz England hervorrief, sitzen tiefer als man es glauben sollte, und ich fürchte, daß sich die Neigung dadurch nur gefestigt hat, alles, was fremd ist, kurzweg zu verurteilen und mit einer Bürste zu teeren.

Noch ein weiterer Faktor steht einer progressiven, systematischen Arbeit im Wege. England besitzt keinen photographischen Klub im Sinne des kontinentalen. Einen Klub, wie es der Wiener Photoklub oder der Kameraklub sind, in deren Räumen unablässig ein reges Leben herrscht, kennen wir nicht. Wir haben die Royal Photographic Society, die in mancher Hinsicht ein ganz vorzügliches Institut ist. Sie besitzt ein schönes, geräumiges und gut eingerichtetes Haus mit hervorragend reichhaltiger Bibliothek. Während der Wintermonate finden treffliche Vorträge von bekannten Fachleuten statt. Im Herbst eines jeden Jahres organisiert sie ihre Vereinsausstellung; zu ihren Mitgliedern, deren sie etwa 1000 hat, gehören mehrere der geschicktesten und bekanntesten Lichtbildner dieses Landes, aber (und in solchen Fällen gibt es immer ein „Aber“) wenn man vorschlagen wollte, daß sich einige der als Exponenten gewisser Verfahren, wie Gummi- oder Oeldruck, geltende Arbeiter zur Verfügung der jüngeren Enthusiasten stellen und ihnen mit Rat und Tat praktisch beim Arbeiten beistehen sollten, zum Doppel-

zweck der weiteren Forschung und der Verbesserung der Technik oder des Studiums der praktischen Anwendung des Prozesses in gewissen Richtungen der bildmäßigen Photographie, so würde der Vorschlag mit einem derartigen „non possumus“ abgelehnt werden, daß man nie wieder den Mut haben würde, Aehnliches noch einmal vorzubringen.

Wir bedürfen mehr des „esprit de corps“, mehr wahrer Begeisterung für die Fortschritte unserer Kunst. Ich muß hier an den Wiener Photoklub denken, dessen Gast ich im Frühjahr dieses Jahres war. Welch ein gewaltiger Unterschied in dem Leben und Treiben in seinen Räumen mit rastloser Tätigkeit und denen der Royal Photographic Society, wo sich jeden Dienstag ein Häuflein zusammenfindet, um nach erfolgtem Vortrag beim Kaffee in der Bibliothek sich eines ersprieflichen photographischen Klatsches zu befleißigen. Weiß Gott, ich muß es doch glauben, daß das alte Spottwort wahr ist, daß wir unsere Kunst nicht ernst nehmen! Sie ist uns Zeitvertreib, hilft uns den Abend angenehm(?) verbringen, beschäftigt uns in unseren Sommerferien, aber sie ist nicht ein Kultus, eine Begeisterung, und die Opfer, die wir bereit sind, für sie zu bringen, die Zeit, welche wir ihr widmen, sind die geringsten. Man sollte es kaum für möglich halten, daß eine ganze Anzahl unserer bekanntesten Aussteller fast das ganze Jahr über sich nicht mit der Kamera befaßt und nur knapp eine Woche vor der Eröffnung der Herbstausstellungen ihre Negative durchsieht und das Drucken beginnt, gezwungen durch die Notwendigkeit, einige Bilder zu schicken, um ihre Namen in den Ausstellungen vertreten zu sehen. Solch unbegeistertes Arbeiten kennt weder Opfer noch Ehrgeiz, und man kann sich nicht über die Lauigkeit wundern, der man auf Schritt und Tritt begegnet. Vor nicht allzulanger Zeit schlug ich der Royal Photographic Society vor, daß einzelne Abende dem gemeinsamen Arbeiten in einem bestimmten Verfahren gewidmet werden sollten, und daß diejenigen, welche mit dem betreffenden Prozeß am besten orientiert waren, anwesend sein sollten, um den weniger Geübten hilfreich an die Hand zu gehen und die Begeisterung anzufeuern. Mein Vorschlag wurde indessen ohne weiteres abgelehnt, weil er neu war und man so etwas früher auch nicht getan hatte. Meine Gedanken wanderten da wieder nach dem Photoklub und seinen begeisterten Mitgliedern, die jederzeit bereit sind, sich gegenseitig zu unterstützen, und da wußte ich, wie es kommt, daß die Oesterreicher so stark und wir so schwach sind: Jene haben den „esprit de corps“ und die Begeisterung, während wir nichts davon besitzen, wir nehmen die Photographie nicht ernst.

Man kann der Entwicklung der Lichtbildkunst in England im kommenden Jahre nur mit Besorgnis entgegensehen. Der starke Mann hält nicht mehr seinen Palast, und das Chaos, wenn auch noch nicht allgemein offenbar, muß über kurz oder lang eintreten, wenn den Desintegrationskräften, die an der Arbeit sind, nicht ein energisches Halt geboten wird. Der Linked Ring hat sich seiner amerikanischen Mit-

glieder entledigt, sei es gezwungen oder freiwillig, und dadurch viel, wenn nicht vielleicht alles von seiner Exklusivität eingebüßt. Nur ein absoluter Wechsel seiner Tendenzen, ein gänzlich neuer Ausschuß, der aus Männern besteht, welche das Vertrauen der ausstellenden Kreise besitzen, kann ihn vor gänzlicher Auflösung bewahren.

E. O. Hoppé, London.

Bildmäßige Photographie in Holland.



Es wird der photographischen Welt des Auslandes aufgefallen sein, daß die Holländer in den letzten zwei Jahren mehr als früher von sich reden machen. Diese Tatsache findet ihren Grund darin, daß wir uns erst in der jüngsten Zeit gefunden haben, während wir vorher nicht recht wußten, was in uns lag. Wir empfangen mit offenen Augen das Neue des Auslandes, besaßen aber nicht Enthusiasmus genug, sofort ähnliche Wege einzuschlagen. Zu der Zeit, als die deutsche Berufsphotographie anfang, gegen die konventionelle Auffassung Front zu machen, als die Zeitschriften prinzipiell für die Neuerer eintraten, hielt man sich bei uns noch ganz reserviert; man konnte in den berühmten Oesterreichern, Amerikanern nicht die Künstler sehen, für die sie im Auslande gehalten wurden. Es fehlte bei uns an Verständnis für die Ziele. Wir hatten den Beginn der Bewegung nicht mitgemacht und kannten nicht die Entwicklung der Technik.

Als dann kürzlich auch bei uns die Bewegung einsetzte, richtete sie sich in erster Linie auf technische Erkenntnisse, um die sich besonders der Niederländische Photographenverein und der Fachverein in Sloten verdient machten. Es wurde gleich mit so gutem Erfolge gearbeitet, daß wir die Dresdner Ausstellung mit einer umfangreichen Kollektion beschicken konnten, über die sich „Das Atelier des Photographen“ sehr anerkennend äußerte.

Ohne Zweifel ist dieser Erfolg auf die technische Sicherheit zurückzuführen, die wir uns durch systematische Uebung aneigneten. Von den tätigsten unserer Photographen: Middendorp, Zweers, Helena Goude, Huysen, Clausing, Boer glaube ich auch dem Auslande noch manches Schöne versprechen zu können. Die Proben, die sie in Dresden zeigten, berechtigen mich dazu.

Die Amateurphotographen machen am meisten in dem Amateurphotographen-Verein in Amsterdam von sich reden. Ohne den anderen holländischen Liebhabervereinen nahetreten zu wollen, zeichnet sich der Amsterdamer durch seine regelmäßige und eifrige Beteiligung an allerhand Problemen und Ausstellungen besonders aus. Auch hier stehen technische Fragen im Vordergrund. Alle neuen Verfahren werden zur Hand genommen und bearbeitet. Erreicht man mit ihnen wohl auch